

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 22 (2009)
Heft: [14]: Bauen für die 2000-Watt Gesellschaft : der Stand der Dinge

Artikel: Vision Stadt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-389552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VISION STADT

Wie sehen Städte oder Quartiere aus, die nach den Grundsätzen der 2000-Watt-Gesellschaft geplant werden? Verändern sich Bild und Wahrnehmung der Stadt? Noch wissen wir wenig darüber, wie bestehende Quartiere zu CO₂-neutralen Gebieten vernetzt und umgebaut werden können, aber eines ist klar: Die Stadt der 2000-Watt-Gesellschaft muss eine Stadt der kurzen Wege sein. Dem Langsamverkehr zu Fuss und per Velo stehen attraktive Wegnetze und Aufenthaltsräume zur Verfügung, und ein gut abgestimmtes Netz öffentlicher Verkehrsmittel wird den Bedarf nach motorisierten Individualverkehrsmitteln zurückdrängen. Autos werden vermehrt im Carsharing genutzt und elektrisch betrieben. Ihre Batterien speichern den Strom, der in den hauseigenen Photovoltaik- oder Windstrom-Anlagen in wechselnder Menge produziert wird.

Eine Stadt der kurzen Wege ist dicht gebaut – wie jene heute so beliebten älteren Innenstadtquartiere, die vor der Einführung des Automobils entstanden. Das dichte Gefüge von Gebäuden und Nutzungen ermöglicht ein attraktives Angebot an Läden und Freizeiteinrichtungen und erhöht die Kompaktheit des Gebäudeparks. Das Prinzip der Nähe erleichtert auch den Austausch von Energie- und Wärmeüberschüssen sowie die Gewinnung und Verteilung von Wärme zum Beispiel aus Abwasser oder Tiefenbohrungen.

Dichte darf aber nicht Selbstzweck werden: Nur wenn genügend öffentliches und privates Grün Platz findet, verzichten die Bewohnerinnen und Bewohner auch einmal auf den Sonntagsausflug und lassen sich sommerliche Hitzeinseln vermeiden. Der Wiener Stadtteil Eurogate will in diesem Sinn attraktiven urbanen Wohnraum bieten. Dank der weitgehenden Abhängigkeit von staatlicher Förderung liess sich hier der Passiv- und Niedrigstenergie-Standard für alle Wohnbauten durchsetzen. Dies ist im Kopenhagener Entwicklungsgebiet Carlsberg City noch nicht sichergestellt, doch erfüllt die geplante Stadtstruktur viele Anforderungen, die an ein 2000-Watt-kompatibles Quartier gestellt werden. Offen ist, ob sich eine städtebauliche Grossform wie die projektierte Ökostadt Montecorvo langfristig als genügend nutzungsflexibel erweist.

Eurogate, 1. Phase Aspengründe Wien
Magistrat der Stadt Wien, wohnfonds_wien
Bauträgerwettbewerb 2007
in Planung, Fertigstellung 2011-2016

DAS QUARTIER

Auf den Aspengründen, einem seit Jahren brachliegenden, rund 20 Hektaren grossen ehemaligen Bahngelände im 3. Wiener Bezirk, sollen bis zum Jahre 2016 rund 1700 preiswerte, überwiegend öffentlich geförderte Wohnungen entstehen. Geplant ist ein Stadtteil mit rund 5000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Eine städtisch dichte Hofrand-Bautypologie, hervorragende Anschlüsse an den öffentlichen Verkehr und die Durchmischung mit Läden und Büros bieten Gewähr für urbanes Leben im neuen Quartier.

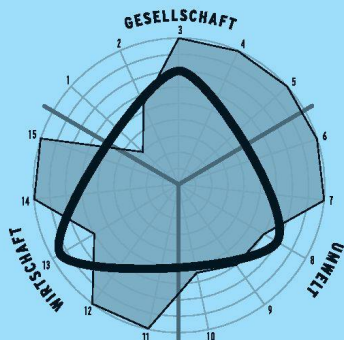
Aufgrund eines Masterplans von Lord Norman Foster wurde zunächst ein städtebaulicher Wettbewerb ausgeschrieben, den der österreichische Architekt Albert Wimmer für sich entscheiden konnte. Vorgesehen sind Bürobauten entlang der stark befahrenen Gürtelstrasse, die das übrige Areal für eine unbelastete Wohnnutzung frei spielen. Für sieben Baufelder der ersten Entwicklungsphase wurden 2007 Bauträgerwettbewerbe ausgeschrieben. Die Niedrigstenergie- und Passivhaus-Bauweise sowie deren typologische Weiterentwicklung waren für alle Gebäude zwingende Vorgabe, und in der Anpassung an den grossen städtischen Massstab lag die zentrale architektonische Herausforderung. Interessant erscheint dabei das Projekt von Krischanitz und Frank Architekten, die zwei sehr kompakte Gebäudkörper bei optimierten Fensterflächen mit einem horizontalen Streifenkleid versehen, das mit dem Thema der Wärmedämmung gleichzeitig expressiv und ökonomisch umgeht.

Die Stadt Wien leistet mit dem Projekt Aspengründe einen wichtigen Schritt nicht nur zur Entwicklung von energieeffizienten Siedlungen, sondern primär auch zur Verdichtung des Stadtgebietes als Alternative zum Wachstum ins Umland. Das neue Quartier ist über eine bestehende Schnellbahn- und eine geplante U-Bahnhaltestelle an das städtische Infrastrukturnetz angebunden. Die innere Erschliessung ist primär auf Fussgänger und Fahrradfahrer ausgelegt. Ein grosszügiger Grünkeil wird die Atmosphäre des Neubauquartiers von Beginn weg prägen.



[1]

[2]



1 Passivhäuser mit expressiver Gebäudehülle, Architekten Krischanitz & Frank, Bild: Schreiner, Kastler

2 Tiefe Baukörper am zentralen Park, JKA - Johannes Kaufmann Architektur, Bild: beyer.co.at

Standort
Aspanggründe, Wien,
Österreich



**Architektinnen und
Bauträger**

HEIMBAU Gemeinn. Bau-,
Wohnungs- und Siedlungs-
genossenschaft reg.
Gen.m.b.H., ÖSW
Österreichisches Sied-
lungswerk Gemeinn.
Wohnaktiengesellschaft,
SOZIALBAU Gemeinn-
ützige Wohnungs-
aktiengesellschaft, BAI -
Bauträger Austria
Immobilien GmbH, ARWAG
Wohnpark Eurogate
Vermietungsgesellschaft
m.b.H.DFA I Dietmar
Feichtinger Architects,
Architekten Krischanitz &
Frank, s&s architekten
Schindler & Szedenik,
JKA - Johannes Kaufmann
Architektur, Tillner & Wil-
linger ZT GmbH, Arch.
Albert Wimmer ZT GmbH

Label

verschiedene
(Passivhaus, klima:aktiv
Haus, Oekopass)

Gebäudekosten [CHF]
150 Mio

Areallfläche [m²]
200 000

Geschossfläche [m²]
122 680

Nutzfläche [m²]
69 929

Nutzung
1. Phase 740 Wohn-
einheiten, Endausbau:
8000 Arbeitsplätze,
1700 Wohnungen, 1 Schule
mit Kindertagesheim

Mobilität
S-Bahn, Bus,
534 Parkplätze, 793 Velo-
Stellplätze

[3]



- Phase 1a
- Phase 1b
- Phase 2a
- Phase 2b
- Schule
- Grünflächen, in Entwicklung
- Öffentliche Verkehrsmittel

[4]

3 Städtebaulicher Masterplan
Aspanggründe Wien, Architekten
Albert Wimmer ZT GmbH, Bild:
beyer.co.at

4 Entwicklungsphasen für ein
neues urbanes Quartier, Magistrat
der Stadt Wien

Carlsberg City, Kopenhagen
Carlsberg A/S
Entasis
Wettbewerb
in Planung, Fertigstellung 2009-2024

STÄDTISCHE DICHTHEIT

Von 1847 bis 2008 hatte die bekannte dänische Carlsberg-Brauerei ihren Sitz am Rand der Kopenhagener Innenstadt. Das Areal war seit jeher öffentlich zugänglich, und seine phantasievollen Bauten zählen zu den populären Attraktionen der dänischen Hauptstadt. Nach der Auslagerung der Produktion ist eine Neunutzung des 33 Hektar grossen Areals möglich. Das Industrieunternehmen moderiert die Umgestaltung selbst. Ein offener, international ausgeschriebener Wettbewerb machte im Jahr 2008 den planerischen Prozess öffentlich.

Ausgangspunkt des siegreichen Konzepts ist einerseits die historische Bausubstanz und andererseits die Idee, in diesem weitläufigen Werkgelände städtische Dichte und Betriebsamkeit zu ermöglichen. Die mächtigen Backsteinbauten der Braustätten und Kellergebäude sollen erhalten bleiben und mit ihren unregelmässigen Gebäudeformen spannungsvolle öffentliche Räume aufspannen. Das für Kopenhagen typische Prinzip der Blockrandbebauung wird im neuen Stadtteil weitergeführt und durch schlanke Hochhäuser ergänzt, die dem heutigen Siloturm der Brauerei nachempfunden sind. Das Ziel ist ein lebhafter neuer Stadtteil mit Innenstadt-Qualität auf nachhaltiger Basis.

Eine breite Skala von Massnahmen fördert – über die Bebauungsdichte hinaus – den nachhaltigen Charakter des Quartiers. Eine neue S-Bahn-Station und ein auf Fussgänger und Velos ausgerichtetes Strassennetz halten den privaten Autoverkehr gering und verbinden Carlsberg City mit den hervorragenden Radwegen und öffentlichen Verkehrsnetzen Kopenhagens. Regenerative Energien werden durch Vorgaben im Gestaltungsplan gefördert. Überlegungen zum nachhaltigen Umgang mit Wasser sowie zum Recycling von Abfällen und Baumaterialien ergänzen die gesamtheitliche Planung.



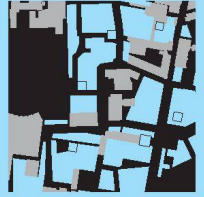
[1]



[4]

- 1 Zeichenhafte Punkthäuser markieren das verdichtete Stadtquartier, Bilder: Entasis
- 2 Historische Bausubstanz und neue Impulse
- 3 Öffentliche Räume für mehr Urbanität

Standort
Ny Carlsberg Vej, Valby,
Kopenhagen, Dänemark



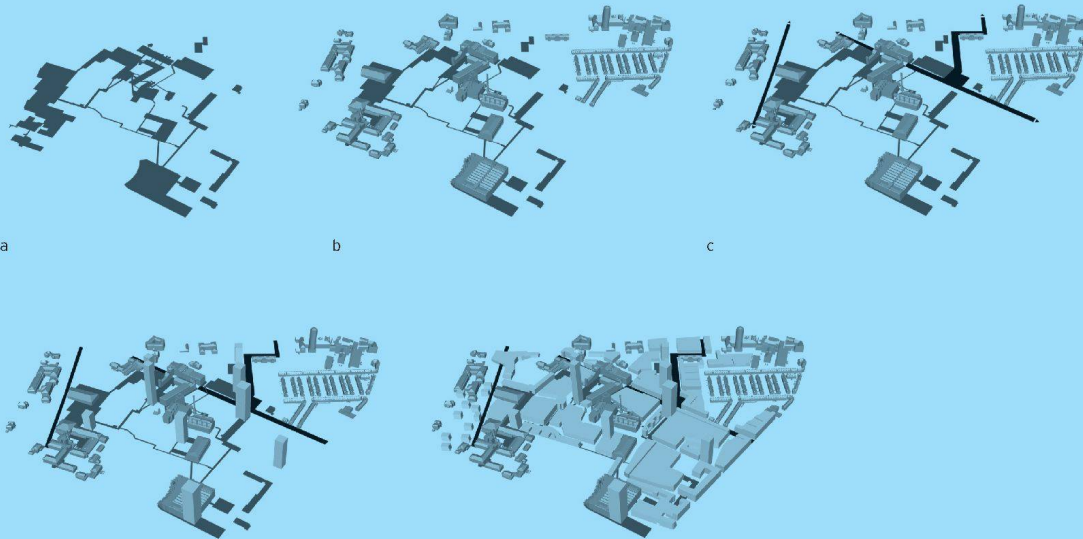
Fachplaner
Esbensen Engineer, Vogt
Landschaftsarchitekten

Arealfäche [m²]
600 000



[2]

[3]



[5]

4 Nachverdichtung
in der Tradition
der europäischen
Stadt

5 «Die 5 Säulen
von Carlsberg»:
a die Stadträume
b das Kulturerbe

c die Verbindungs-
achsen
d die Türme
e das Massiv

Ecociudad de Montecorvo
LMB, PROGEA, Region Rioja
MVRDV und GRAS
Wettbewerb 2008
in Planung, Fertigstellung 2015

GROSSFORM

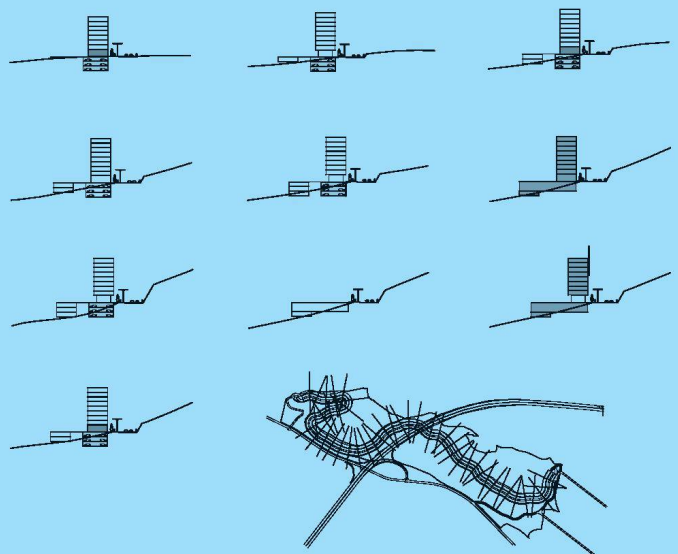
Das Projekt Ecociudad de Montecorvo ist ein plakatives Beispiel einer Stadtentwicklung mit dem Anspruch auf umfassende Nachhaltigkeit und CO₂-neutrale Energieversorgung. Logroño, die Hauptstadt der spanischen Weinbauprovinz Rioja, zählt heute 150 000 Einwohnerinnen und Einwohner. Sie soll um einen 56 Hektar grossen Stadtteil mit fast 3000 staatlich geförderten Wohnungen sowie Schulen, Ladenzentren und Freizeiteinrichtungen erweitert werden. Die neue Stadt wird gegenüber dem bestehenden Zentrum am Fuss zweier unbebauter Hügel entstehen.

Das Siegerprojekt eines internationalen Wettbewerbs schlägt eine städtebauliche Grossform vor: Alle Bauten sind in einer enormen Kette von Gebäuden zusammengefasst, die schlängelförmig den Fuss der beiden Hügel umspielt und in ihrer Form an Le Corbusiers Pläne für Algier erinnert. Die einzelnen Gebäude gleichen sich im Grundriss, sie unterscheiden sich jedoch durch wechselnde Höhe, Fensteranordnung und Fassadenmaterialien. Die kompakte Siedlungsanlage hat zur Folge, dass nur 10 Prozent des Areals überbaut werden, während der Grossteil der Fläche für Strassen, Plätze und Parkanlagen sowie private Gärten frei bleibt.

Für die Bewässerung wird aufbereitetes Grauwasser aus der Wohnsiedlung genutzt. Der unübersehbare Energiepark auf den Dächern und an den Hügeln liefert aus photovoltaischen Windkraft-Anlagen genügend Strom für den gesamten Verbrauch des Stadtteils. Die künftigen Bewohner von Montecorvo sollen Teilhaber des neuen Energieunternehmens werden und das Projekt ideell und wirtschaftlich mittragen. Der Verkehrsanbindung an die Stadt dient vor allem eine neue Verbindungsstrasse. Eine Seilbahn soll bis zur Spitze des Montecorvo-Hügels führen, wo ein Informations- und Forschungszentrum für erneuerbare Energien unterkommen wird.



[1]

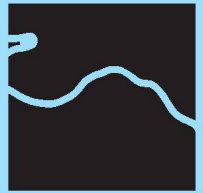


[4]

1 Sicht auf Montecorvo-Hügel mit Grosssiedlung und Ecopark, Bilder: MVRDV

2 Quartierleben zwischen Wohnmaschine und Ecopark

Standort
Montecorvo Hügel,
Logroño, Rioja, Spanien



Fachplaner
ARUP, INTEC, TEYDI, 100
ARO

Label
Zielsetzung Calender B

Arealfäche [m²]
604 400

Nutzfläche [m²]
423 665

Nutzung
2964 Wohnungen,
Gewerbefläche,
Park-, Freizeitanlagen

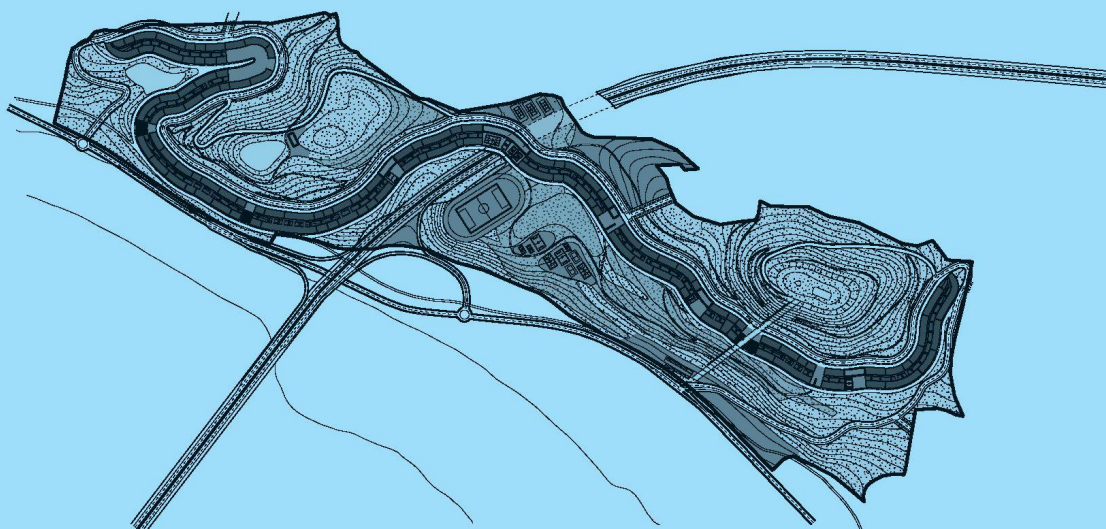
Mobilität
Bus, Seilbahn

Erneuerbare Energien
Windenergie,
Photovoltaik, Solar-
kollektoren



[2]

[3]



[5]

3 Ein Satellit für
Logroño

4 Der Schnitt zeigt
die Varianz der Gross-
form

5 Nutzungsviel-
falt in der Gebäude-
schlange

The first of these is the fact that the world is not a uniform whole, but a collection of many different parts, each with its own characteristics and interests. This is the case with the human world, where different nations and peoples have different customs, languages, and ways of life. It is also the case with the natural world, where different regions have different climates, plants, and animals. This diversity is a source of richness and interest, but it also creates challenges for those who seek to understand and govern the world as a whole.

The second of these is the fact that the world is not a static whole, but a constantly changing one. This is true of the human world, where new ideas, technologies, and social structures are constantly being developed and adopted. It is also true of the natural world, where the climate is constantly changing, and new species are constantly being discovered. This change is a source of progress and growth, but it also creates uncertainty and risk for those who are not prepared to adapt to it.

The third of these is the fact that the world is not a simple whole, but a complex one. This is true of the human world, where the interactions between different nations and peoples are often complex and unpredictable. It is also true of the natural world, where the interactions between different elements of the environment are often complex and difficult to understand. This complexity is a source of fascination and wonder, but it also makes it difficult to predict and control the world as a whole.

These three facts—the diversity, the change, and the complexity of the world—create a need for a new way of thinking about the world. This new way of thinking must be able to take account of the diversity of the world, the change that is constantly taking place, and the complexity of the world's interactions. It must be able to provide a framework for understanding the world as a whole, and for guiding the actions of those who seek to improve the world.

This new way of thinking is what I call the "world-view." It is a way of looking at the world that takes account of all these facts, and that seeks to provide a coherent and useful picture of the world as a whole. It is a way of thinking that is constantly evolving, as new facts are discovered and new challenges arise. It is a way of thinking that is essential for those who seek to understand and govern the world in the twenty-first century.